

btb

Buch

Smoke, eine vom Tabakanbau lebende Kleinstadt im Jahr 1958: Der Teenager Buster McFiddie feiert mit seinen Freunden. Betrunkener schlief er später mit brennender Zigarette in seinem Bett ein und wacht erst auf, als er bereits von einem Flammenmeer umgeben ist. Sein Vater rettet ihn in letzter Sekunde und bringt ihn ins Krankenhaus. Buster hat Glück gehabt, denn nur sein Gesicht hat Verbrennungen davon getragen, er wird also überleben. Aber der Heilungsprozess ist schmerzhaft und langwierig, und auch mit seinem entsetzlich entstellten Gesicht wird Buster leben lernen müssen. Sein Arzt, der allseits geachtete Doc John Gray, hilft ihm durch die schwierige Zeit, indem er Buster mit seinen Geschichten über die berühmte Detroit Purple Gang auf andere Gedanken bringt. Buster taucht vollkommen ein in die Zwanzigerjahre mit ihren skrupellosen Gangstern und schönen Frauen, mit geschmuggeltem Alkohol und dem Gesetz der Straße. Als dann tatsächlich ein Räuber die benachbarten Dörfer unsicher macht, plant Buster, diesen zur Strecke zu bringen. Er ist sich sicher, dass der Räuber am Tag des Stadtfestes zuschlagen wird ...

Autorin

Elizabeth Ruth wurde in Windsor, Ontario, geboren. Ihre Kindheit und Jugend verbrachte sie in Kanada, den USA, Frankreich und Kolumbien. Ruth hat an der University of Toronto Pädagogik und Psychologie studiert, ist Herausgeberin einer Literaturzeitschrift und schreibt für verschiedene Zeitschriften und für den Hörfunk. Ihre Prosatexte sind in zahlreichen Anthologien und literarischen Magazinen erschienen. Elizabeth Ruth lebt und arbeitet in Toronto. Besuchen Sie auch die Website der Autorin: www.elizabethruth.com

Elizabeth Ruth bei btb

Die Hellseherin. Roman (73031)

Elizabeth Ruth

Der Tag ist mein Freund

Roman

Übersetzt von Astrid Mania

btb

Die Originalausgabe erschien 2005 unter dem Titel »Smoke« bei Penguin Canada.



Verlagsgruppe RANDOM House FSC-DEU-100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Munken Print*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Januar 2008, btb Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © der Originalausgabe 2005 Elizabeth Ruth
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagfoto: Plainpicture/Folio Images
Lektorat: Wiebke Porombka
Satz: IBV Satz- und Datentechnik GmbH, Berlin
Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck
SR · Herstellung: BB
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-73674-4

www.btb-verlag.de

In Gedenken an Mona und Milton P.
Und für Shannon Olliffe, in Liebe

»Die Geschichte, die ich nicht erzähle, ist die einzige, die
eine Lüge ist.«

DOROTHY ALLISON

Mai 1958

Der Junge fährt aus dem Schlaf hoch. Feuer flackert grell, Hitze lodert über ihm. Rötliche und blaue Flammen umzüngeln seine Matratze, als würden Fanatiker eine Flagge verbrennen. Die Flagge ist er selbst. Er schreit, aber seine Stimme klingt so fern wie die Füchse in den Fallen seines Vaters, draußen in den Wäldern. Verzweifelt und hilflos schreit er gegen die Flammen an. Seine Mutter ringt panisch die Hände. »Oh mein Gott, Thomas! Tu doch was!« Sein Vater versucht, die Flammen mit dem Nachthemd zu ersticken, reißt ihn aus der Hölle empor, rennt mit ihm den Flur hinunter, taucht seinen brennenden Körper in die weiße Emailwanne. Wasser. Wasser brutzelt, Wasser zischt, damit er ausgeht. Gelöscht wird. Aber er ist schon zu verbrannt. Der stechende Geruch verkohlter Haare und versengter Haut übermannt ihn, der Gestank von Todesnähe – ein Zwischenort –, dann die qualvolle Frage. *Muss ich jetzt sterben?* Sein Vater kommandiert: »Verdammt, Isabel. Hol Hank. Macht das Feuer aus. JETZT GLEICH!« Angst schnürt seinem Vater die Kehle zu, er spricht würgend. »Junge, hörst du mich? Ich bring dich ins Krankenhaus.« Dann muss sein Vater, ein entschlossener, unerschrockener Mann, kotzen, gleich neben die Badewanne. Da weiß der Junge Bescheid, da begreift er, dass er nicht überleben wird. Geräusche und Gerüche weichen zurück, Stimmen schwinden,

und anstelle des Lichts legt sich barmherzige Dunkelheit auf ihn...

Er öffnet ein Auge und sieht verschwommen, wie sich ein Schatten durch den Raum bewegt. Es riecht nach gebleichten Laken. Abgestandenen Chemikalien. Verbranntem Haar und verbrannter Haut. Eine saure Salbe bedeckt seinen trockenen Mund. Sein Gesicht ist eine offene Wunde. Eine vertraute Stimme dringt durch sein Wimmern. Eine Männerstimme, keine sehr tiefe jedoch.

»Halt durch, Junge, das wird schon wieder.«

Dad?

Der Körper beugt sich über ihn. Tupft Alkohol und trockenes Blut auf. Aftershave.

Nein, jemand anders.

Die Berührung ist kühl. Sie verweilt auf seinem Arm. Eine sanfte, lindernde Hand.

Der Doktor spürt, wie die feinen Borsten des Pinsels über seine Handfläche streichen. Das Wasser in dem Becken neben dem Bett ist mit Fleischfetzen gespickt. Haut treibt auf der Oberfläche und sammelt sich an seinem Handgelenk. »Ich weiß, es tut weh«, sagt er. »Aber das Morphinum sollte helfen. Die Schwellungen haben schon etwas nachgelassen, und ich muss verhindern, dass die Wunden sich entzünden. Halt einfach still.« Der Junge öffnet seine verkohlten Lippen. Seine Wangen sind rot und glänzend, Flüssigkeit dringt heraus. Eine Gesichtshälfte ist von Blasen überzogen. »Es wird wohl nicht ohne Hautverlust gehen.«

»Lassen Sie mich in Ruhe.«

Der Doktor lehnt sich zurück und rückt seine Brille zurecht. »Ich fürchte, das kann ich nicht. Also, versuch zu vergessen, was ich hier mache, und konzentriere dich ganz auf meine Stimme.« Der Junge nickt ergeben. »Also gut. Habe ich dir eigentlich schon mal von der Purple Gang erzählt? Nicht ge-

rade Furcht einflößend der Name, besonders für eine Gang. Aber das haben sie mit ihrer harten Gangart allemal wettgemacht.« Der Doktor bemüht sich, die Wunden schnell zu reinigen, er bewegt seine Hände flink über die Stirn des Jungen und fährt mit den Fingern am Haaransatz entlang. Die Haut ist weiß, und wenn er sie berührt, zeigt der Junge keine Reaktion. Scheinbar sind Nerven beschädigt worden. »Alles begann in der Old Bishop School«, sagt er. »Einer Handelsschule in Michigan. Die vier Bernstein-Brüder sind da zur Schule gegangen. Nicht, dass die da viel gelernt hätten, aber angeblich hatte zumindest Abe ganz passable Noten. Er war auch der Kopf der meisten Unternehmungen. Am Anfang begingen sie noch kleinere Straftaten – terrorisierten ihre Umgebung, das jüdische Viertel, überfielen Läden und Betrunkene. Aber anders als die meisten Halbstarken trieben die Kerle es dann immer toller. Erpressten die Leute aus der Nachbarschaft und verlangten von den Freunden ihres Vaters Schutzgelder. Bekämpften rivalisierende Gangs, und bald stand schon ein ganzer Trupp junger Haudegen in ihren Diensten. Sie hatten einen Schrottplatz in Albion eröffnet, die Riverside Iron and Metal Company – als Fassade für ihr Hauptquartier. Abe, der Älteste, war auch der Ruhigste von allen, er blieb am liebsten für sich. Hielt sich meistens im Hintergrund und zählte das Geld, während Joe, Raymond und Izzy unterwegs waren, um ein paar Kerlen die Knochen zu brechen.«

»Nicht.« Der Junge zuckt zusammen, windet sich außer Reichweite, als der Doktor mit größerem Druck reibt und schält.

»Die Welt spielte völlig verrückt damals. Als die Prohibition in Kraft trat, warte mal ... das war im Januar 1920, wenn ich mich nicht irre. Das war für viele die Gelegenheit, an das ganz große Geld zu kommen. Glücksspiel, Buchmacherei – also Pferdewetten – und natürlich Schnaps. Selbst ein anständiger Mann musste da bisweilen gegen sein Gewissen handeln, damit etwas auf den Tisch kam. Ein übler Kerl sah mit einem Mal

gar nicht mehr so übel aus, und die Frauen – die Frauen benahmen sich gerade so, wie es ihnen in den Sinn kam, – sie tranken, rauchten und kannten keine Moral mehr. Diese Halunken von der Purple Gang hatten überall ihre Finger im Spiel. Sie verschoben Alkohol, von Kanada aus über den Fluss, und verkauften ihn bis nach Chicago und sogar Philadelphia. Alkoholschmuggel im ganz großen Stil. Sie waren für ihre Überfälle berühmt, rissen sich eine Ladung unter den Nagel und ließen einen Haufen Leichen zurück. Verschnitten den guten kanadischen Whiskey, manchmal bis zu dreimal. Stell dir das vor! Die hatten ihr Vertriebsnetz in der ganzen Stadt, und die Flüsterkneipen – also die illegalen Saloons – wurden rund um die Uhr beliefert. Das waren Kerle! Fangen als Habenichtse aus Osteuropa an und werden zu knallharten Bossen einer amerikanischen Gang. Oh, die waren furchtlos.«

»Furchtlos.« Der Junge bewegt sich und drückt seinen Kopf tief ins Kissen.

»Allerdings.« Der Doktor sieht, wie der Junge, dem ja kein Ausweg bleibt, sich endlich seinen Worten öffnet, sich an sie klammert – sich an sie krallt, als wären sie starke Taue, an denen er in Sicherheit gezogen würde. Es liegt nun mehr Zuversicht in der Stimme des Doktors. »Hat nicht lange gedauert, dann kannte das ganze Land ihren Namen, und in der Unterwelt geschah nichts, ohne dass die Purple Gang dafür eine Provision kassiert hätte. Glaub mir, die marodierten wie vogelfreie Banditen durch die Straßen von Detroit. Ich erinnere mich noch genau, wie das war, als ich sie das erste Mal leibhaftig gesehen habe.« Er nimmt die Hände vom Gesicht des Jungen. »Warst du jemals bei einem Boxkampf?«

Der Junge versucht, den Kopf zu schütteln. Seine grünen Augen füllen sich unwillkürlich mit Tränen.

»Nicht. Na, wenn du nie bei einem richtigen Kampf dabei warst, kannst du dir keine Vorstellung davon machen, wie viel ein Mann aushalten kann. Dann hör jetzt mal genau zu, denn die Geschichte habe ich noch niemandem erzählt. Es war an

einem Sonntag, so wie heute. Ein heißer und stickiger Abend im Motor City Gym in einem Industriegebiet auf der Lower East Side. Von der Straße aus sah der Laden nach nichts aus, ein verlassenes, altes Gebäude, das auf seinen Abriss wartete. Aber wenn man in den düsteren Eingang kam, dem Mädchen mit dem knappen Oberteil und den knallroten Lippen das Geld für ein Ticket gegeben hatte und den Gang hinunter in den Hauptraum ging, wurde man von Farben und Geräuschen geradezu überwältigt. Du musst dir das so vorstellen: ein großer, rechteckiger Saal, eigentlich mehr eine Arena, und an den grauen Betonwänden bis rauf an die Decke Flaggen aus aller Herren Länder. Die Stars and Stripes natürlich auch. Von jedem Land, das man sich denken kann. Weiter unten, auf Augenhöhe, waren handbedruckte Zeichen für die Kämpfer, für den Fall, dass einer mitten im Training aufgeben wollte. Raus aus'm Ring. »Nichts ist trauriger als vergeudetes Talent«, stand auf einem. Oder: »Der Zweite ist der erste Verlierer«.

An dem Abend war ganz gewöhnliches Volk da, viele, die mal ein bisschen Dampf ablassen mussten, noch in Montur, mit dreckigen Schuhen und Helm auf dem Kopf. Ein paar in Anzügen waren auch da. Keine Ahnung, wo deren Ehefrauen waren, aber die Männer hatten eindeutig für Ersatz gesorgt, bei jedem saß ein kicherndes Mädchen auf den Knien.« Der Doktor zwinkert ihm zu und räuspert sich dann verlegen. »Es waren auch junge Kerle da, die Bernstein-Brüder, wie gesagt, und einige in deinem Alter. Ich hatte keine Ahnung, dass die Purple Gang den Laden gekauft hatte, sonst wäre ich da natürlich nicht hingegangen. Na, jedenfalls, es roch nach altem Schweiß, nach Zigaretten und feuchtem Leder, Damenparfum und Wiener Würstchen mit Senf. Flaschen klimpern – harmlose Limonade, dachte ich –, aber als die Scheine unter der Theke ihren Besitzer wechselten, war mir klar, dass es etwas Härteres war. Und ein Sprachengewirr herrschte da! Lass mich mal nachdenken, ja, Ukrainisch, Polnisch, Spanisch und Italienisch.«

»Sind Sie fertig?«

»Fast. Es war jedenfalls mächtig warm an dem Abend, und als ich schon dachte, hier passiert nie mehr was, gingen über dem Ring die Lichter an.« Der Doktor stößt einen langen und hohen Pfiff aus. »War das ein Anblick. Der Boden so blau wie der Himmel an einem klaren Tag, und die Seile an allen vier Seiten so bunt wie Karnevalsbonbons. Jeder der vier Punktrichter saß an seiner Seite am Ring. Und dann hab ich's gesehen: Abe Bernstein geht direkt auf einen der Punktrichter zu. Den hätte ich überall erkannt, die hohläugige Visage war ja jeden Tag auf den Titelseiten. Bernstein holt ein dickes Bündel aus der Hosentasche, zieht ein paar Scheine hervor und stopft sie dem Punktrichter in die Hemdtasche. Und dann flüstert er ihm noch etwas zu.«

»Das tut weh.«

»Tut weh?« Doc John ignoriert seine zitternde Hand, die Verbrennungen des Jungen sind schlimm. Er spricht dagegen an. »Julian Fingers Fontana gegen Ruthless Eddie, *das* hat wehgetan. Denn es kam ja nie zum Kampf. Als Nächstes rief der Ansager beide Boxer und ihre Trainer zu sich in den Ring. Es gab eine hitzige Diskussion, ich konnte aber nichts verstehen, und jemand wies auf die erste Reihe, hinter dem Tisch mit den Trophäen. Da saß der Rest der Purple Gang, Raymond mit nacktem Oberkörper und in Boxershorts und Boxerstiefeln, Izzy rieb ihm die Gelenke, und Joe reichte ihm ein Paar Handschuhe. Mein Herz überschlug sich fast, sag ich dir. Ich sank in meinen Sitz zurück. Ruthless Eddie sah nicht so aus, als würde er seinem Namen alle Ehre machen, und Fingers Fontana hüpfte nervös von einem Bein aufs andere. Wenn ich da oben gestanden hätte, ich weiß wirklich nicht, was ich getan hätte. Gegen einen von den Purples kämpfen? Da hat man doch gar keine Chance.«

Der Junge unterdrückt ein Gähnen. Er ist unsagbar müde.

»Fingers Fontana und Ruthless Eddie hatten das ganze Jahr trainiert, hatten an ihrer Technik gefeilt und wollten loslegen.

Aber keiner von den beiden wollte einen K.o. vortäuschen. Stell dir vor, du musst kämpfen und weißt genau, es wird kein fairer Kampf. Aber du hast keine Wahl. Na, jedenfalls trat Raymond in den Ring, und die anderen berieten sich. Joe kam näher und zeigte auf Fingers, und der wurde so weiß wie die Wand. Der Trainer von Fingers nickte wie eine Marionette, stopfte dem Boxer den Zahnschutz in den Mund und schubste ihn nach vorne. Ruthless Eddie wurde aus dem Ring gescheucht, vermutlich mehr als erleichtert. Als die Glocke den Kampf einläutete, drosch Raymond drauflos, und Fingers hing schneller in den Seilen, als man ›papp‹ sagen konnte. Ray prügelte wie ein Unwetter auf ihn ein, als ob er einen Verräter aus den eigenen Reihen zusammenschlagen würde. Aufwärtshaken, noch ein Aufwärtshaken, linker Haken, rechter Haken. Fingers hielt sich die Handschuhe vors Gesicht, er hatte keine Gelegenheit zurückzuschlagen. Wollte es wohl auch gar nicht. Schließlich aber ließ Ray einen Augenblick von ihm ab, und da muss es mit Fingers durchgegangen sein, denn er verpasste dem Boss der Gang eine Gerade, mitten auf die Stirn, schlug ihm den Kopf weit nach hinten. Fingers kam aus seiner Ecke und ging mächtig auf Raymond los, wie ein Hund, der Angst gewittert hat, aber so viel hatte der dann doch nicht einstecken müssen, er erholte sich rasch und schlug Fingers mitten auf die Nase. Das Nasenbein brach auf der Stelle, Fingers spritzte helles, rotes Blut durchs Gesicht und lief ihm die Brust runter. Er grunzte wie ein Tier in einem Koben, ging dann erst so richtig auf Raymond los, er hatte wohl vergessen, wen er da vor sich hatte, und boxte ihm direkt unter die Rippen. Genau hierhin.« Der Doktor piekst sich mit dem Finger in die Seite, und der Junge öffnet die Augen, so weit es geht. »Wenn man hier richtig trifft, kann man einen Baum von einem Mann im Nu auf die Knie zwingen.«

»Und das ist passiert?«

»Allerdings. Raymond sank auf die Knie, als ob er um Vergebung bitten wollte, und gleich darauf zählte ihn der Ring-

richter aus. Sechs... sieben... acht... Aber er rappelte sich wieder auf. Der Saal tobte. Die Hälfte der Zuschauer feuerte Fingers an, die andere buhte ihn aus. Keiner wusste, wie er reagieren sollte. Ich war wie erstarrt, als die anderen von der Purple Gang ihre Jacketts aufknöpften, damit jeder ihre Schießbeisen auch wirklich gut sehen konnte. Izzy schlug die Beine übereinander, daran erinnere ich mich genau. Ganz lässig, und dabei zündete er sich eine Zigarre an. Der Ringrichter sammelte in der Zwischenzeit die Ergebnisse der Punktrichter ein, schrieb sie auf und hielt dann die Arme der Boxer an den Gelenken nach oben. Dann verkündete er das Ergebnis, in diesem typischen Singsang: »Und der Sieger ist... aus der roooten Eckeeee, Raaaaymond Bernstein!« Na, was dann passierte, kannst du dir ja denken. Fingers schubste den Richter, sein Trainer sprang in den Ring, um ihn zurückzuhalten, die drei anderen Purples kletterten über die Seile und bauten sich hinter Raymond auf. Zuschauer sprangen auf ihre Stühle und beschimpften den Ringrichter aufs Unflätigste. Und was meinst du, haben wohl die Bernstein-Brüder getan? Sie zupften an ihren Jacketts herum und richteten sich die Krawatten. Abe holte eine glänzende 38er Special hervor und richtete sie auf Fingers. Er bewegte den Lauf in der Luft hin und her, als ob er genau zielen würde, und als Fingers die Augen zusammenkniff und, wie er glaubte, seinen letzten Atemzug tat, drückte Abe ab. Aber er hatte eine leere Kammer erwischt, und als Fingers die Augen wieder öffnete, brüllten Abe und seine Brüder vor Lachen. Das Schlimmste aber, sag ich dir, war der Ausdruck von Fingers. Der fiel regelrecht in sich zusammen. Vorher war das ein massiger Kerl gewesen, wie mit schwerem, nassem Sand gefüllt, aber plötzlich stand da eine dünne, hohle Gestalt. Ihm war egal, was mit ihm geschehen würde, das war klar. Der Anblick, wie er da so stand, hat mich mein Leben lang verfolgt.«

»Echt unfair.«

»Wohl wahr.« Doc John legt den Pinsel in das Becken mit

dem lauwarmen Wasser. »Wie das meiste im Leben.« Er wischt sich die Hände an seinem Kittel trocken und sieht dem Jungen in die Augen. »Aber das hast du ja wohl inzwischen am eigenen Leibe erfahren.« Er dreht sich weg, um das Becken nach draußen zu tragen, aber der Junge greift nach seinem Arm und hält ihn am Handgelenk fest.

»Haben sie ihn dann umgebracht?«

»Fingers Fontana? Nein. Jedenfalls nicht an dem Abend.«

Der Junge lockert seinen Griff und schließt die Augen. In Gedanken ist er bei der Purple Gang. Als er Stunden später mitten in der Nacht aufwacht, lauscht er nach der Stimme des alten Mannes, aber er kann sie nicht hören. Nur die Geschichte ist noch da.

Hegen und Pflegen

Trotz der glühenden Hitze freut man sich im September 1958 in den Häusern, Geschäften und Kirchen, die auf dem sandigen Boden von Smoke stehen, auf die Feierlichkeiten zum hundertfünfzigsten Geburtstag des Ortes. Zwar ist es noch ein Jahr hin bis zur großen Parade, zum Kuchenbasar und dem Ball in der Stadthalle, aber Hazel Johnson hat das Datum schon in ihrem Kalender angestrichen und sich freiwillig gemeldet, um den neuen Fahnenausschuss zu organisieren. Alice Gray, die Ehefrau des Doktors, kann es kaum erwarten, mit ihren Zöglingen von der Sonntagsschule »God Save the Queen« zu proben, damit sie die Hymne mit derart viel Inbrunst und Patriotismus vortragen, auf dass ihre Vorfahren, allesamt Loyalisten, in ihren Gräbern erschauern. Und selbstverständlich wird allgemein davon ausgegangen, dass Tom McFiddie, der wohlhabendste Tabakpflanzer der Region und Vorsitzende des Tabakpflanzerverbands trotz der jüngsten Tragödie in seiner Familie die Parade entlang der Main Street anführen wird.

Auf der Main Street kauft man das Fleisch beim Metzger Williams, lässt sich die Haare in einem der drei Friseursalons schneiden, und fast alle Frauen gehen einmal am Tag in die Bäckerei. Einzahlungen und Abhebungen macht man bei der Bank of Commerce, gegenüber vom Eisenwarenladen. Und natürlich haben auch die Kirchen hier ihren Platz. Die Verei-

nigte Kirche, ein Gebäude aus gelben Ziegelsteinen, das vor über einem Jahrhundert errichtet wurde, leuchtet von Palmer's Hill herunter. Die große Kupferglocke läutet jeden Tag und erinnert selbst den widerspenstigsten Kirchgänger daran, dass Mühsal und Arbeit dem Seelenheil zuträglich sind. Die Anglikanische Kirche, ganz aus Stein, schmiegt sich an den Rand des Waldes aus Seidenkiefern am östlichen Ende der Straße, und die rote Ziegelkirche der Baptisten steht auf der anderen Straßenseite, direkt gegenüber. Die Katholiken allerdings müssen für den Gottesdienst einige Meilen Richtung Süden bis nach LaSalette fahren. Die meisten Einwohner von Smoke sind brave Bürger und nennen Schicklichkeit und Anstand in einem Atemzug, aber *wahrer* Glaube herrscht nur bei denen, die – wie Doc John – verstanden haben, dass manchmal nur eine Lüge der rechte Weg ist, die Wahrheit zu hüten.

In den frühen Stunden des Morgens steigt Nebel auf und verzaubert das Land, er sammelt sich über dem Fluss, der mehr plätschert als rauscht und den Ort mit der Gegend ringsum verbindet, vorbei an den Froschtümpeln und der Mühle, der ehemaligen Konservenfabrik und der Old Coal Road. Manche behaupten, Smoke hätte seinen Namen vom Nebel, andere meinen, er hänge mit dem Geheimnis zusammen, durch das diese Region von einer der ärmsten zu einer der reichsten des Landes geworden ist. In Smoke wird seit Jahrzehnten Tabak gepflückt und aufgehängt, in Schuppen getrocknet, abgehängt und sortiert, während die schimmeligen und fleckigen Blätter hinter den Scheunen verbrannt werden. Die Schwaden von einem Haufen verrottender Blätter hängen noch lange in der Luft, sie wehen über ganz Südwest-Ontario.

Auf jeder Tabakfarm gibt es eine Schlafbaracke mit einem Feldbett und Wasser für die Tabaktrockner – Wanderarbeiter aus dem Süden, die nach den Ernten in Carolina und Virginia nach Norden kommen. Sie werden für die jeweilige Saison angeworben und pro vollen Trockenschuppen bezahlt. Auch aus Französisch-Kanada kommen junge Männer nach Süden,